

ARMANDS WERKE

Marburger Ausgabe

Herausgegeben

von

Ulf Debelius

Band X

Saat und Ernte

Leseprobe von
www.armands-werke.de

ARMAND

SAAT UND ERNTE

Text nach der ersten Buchausgabe 1866

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen

von
Ulf Debelius

Marburg
Tectum Verlag
2013

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Ulf Debelius

© Tectum Verlag, 2013

Schutzumschlaggestaltung vom Herausgeber unter Verwendung des Gemäldes *The First Harvest in the Wilderness* (1855) von Asher Brown Durand (1796-1886) (Detail).
(akg-images)

Gesetzt in der Garamond 10pt

Druck und Bindung: SDL, Berlin

ISBN: 978-3-8288-2710-3

www.armands-werke.de

www.tectum-verlag.de

Inhalt

Saat und Ernte

Erster Band.

Erstes Kapitel.	13
Zweites Kapitel.	29
Drittes Kapitel.	45
Viertes Kapitel.	62
Fünftes Kapitel.	82
Sechstes Kapitel.	99
Siebentes Kapitel.	118

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.	135
Zweites Kapitel.	152
Drittes Kapitel.	168
Viertes Kapitel.	188
Fünftes Kapitel.	202
Sechstes Kapitel.	217
Siebentes Kapitel.	238

Dritter Band.

Erstes Kapitel.	255
Zweites Kapitel.	269
Drittes Kapitel.	285
Viertes Kapitel.	303
Fünftes Kapitel.	320
Sechstes Kapitel.	335
Siebentes Kapitel.	353

Vierter Band.

Erstes Kapitel.	375
Zweites Kapitel.	391
Drittes Kapitel.	409
Viertes Kapitel.	425
Fünftes Kapitel.	439
Sechstes Kapitel.	455

Fünfter Band.

Erstes Kapitel.	471
Zweites Kapitel.	486
Drittes Kapitel.	502
Viertes Kapitel.	517
Fünftes Kapitel.	535
Sechstes Kapitel.	549
Siebentes Kapitel.	559

Anhang

Textgeschichte	573
Entstehung	573
Historischer Hintergrund: <i>The Texas Revolution 1835/36</i>	575
Wirkung	583
Literaturkritik	583
Karl May: <i>Ein Dichter</i> (1879)	583
<i>Synoptischer Abdruck</i>	586
I. <i>In der Todessteppe.</i>	586
II. <i>Marga.</i>	601
III. <i>Rache.</i>	617
IV. <i>In Mexiko.</i>	652
V. <i>Schluß.</i>	682

Textgestalt	699
Überlieferung	699
Zur Texteinrichtung des vorliegenden Bandes	701
Stellenkommentar	703
Texte, Quellen und Literatur	718
Texte	718
Quellen	718
Literatur	719
Editionsrichtlinien	723
Danksagung	724

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Fünfter Band.

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Erstes Kapitel.

General Houston stand einige zwanzig Meilen weiter nördlich, ohne von Santa-Anna's so weitem Vorgehen unterrichtet worden zu sein. Sein kleines Heer war noch mehr zusammengescholzen und zählte kaum noch fünfhundert Mann, denn die Mehrzahl der Männer, aus denen es bestand, waren im östlichen Texas zu Hause, und viele von ihnen entfernten sich, um für Frau und Kind zeitig Sorge zu tragen. Ueberhaupt war die Stimmung unter ihnen eine sehr frühe und niedergeschlagene und alle feurigen, begeisterten Reden für Freiheit und Ehre, welche Albert Randolph ihnen wiederholt abends beim Lagerfeuer hielt, waren nicht im Stande, die Wirklichkeit vor ihren Augen zu verdecken, denn sie konnten es ja gar nicht wagen, dem so sehr überlegenen Feinde eine entscheidende Schlacht anzubieten. Kam aber Texas, woran ja nicht zu zweifeln war, wieder unter die Herrschaft Mexicos, so war ihres Bleibens nicht mehr in diesem Lande und all ihr Eigenthum in demselben für sie auf immer verloren.

Es war am 20. April 1836, als die kleine Schaar stumm und ernst bei den Lagerfeuern saß und ein Jeder sich seinen eigenen finstern Gedanken hingab. Die Feuer brannten düster, denn es regnete und eine kalte Luft zog über die finstere Prairie und rauschte in den Bäumen der Waldinsel, um welche die Texaner sich gelagert hatten.

General Houston, ein kolossal gebauter schöner Mann mit kleinen glänzend blauen Augen, schien auch in schwere Gedanken versunken und dachte wohl gleichfalls an Haus und Hof, denn seine sehr bedeutenden Besitzungen lagen am Trinityfluß, an dessen Ufern hinauf auch seine Heerden von zehntausend Stück Rindvieh weideten. 5

Solange es möglich gewesen war, hatte er den Aufstand zu unterdrücken gesucht und bis zu dem Entwaffnungsbefehl Santa-Anna's für Verbleiben im mexicanischen Staatenverband gestimmt, beim Ausbruch der Empörung aber blieb ihm keine Wahl übrig, wollte er nicht sein ganzes Eigenthum aufs Spiel setzen, er mußte Partei für die Republik nehmen. 10

»Wo bleibt Randolph?« sagte er, sich in seinen Gedanken unterbrechend, zu einem Offizier an seiner Seite, der ein Stück Hirschfleisch an einem Stocke über die Kohlenglut hielt, um sein Abendessen daraus zu bereiten. 15

»Er müßte schon längst hier sein, er ist ja nur nach Lynchburg und San-Jacinto geritten, um zu sehen, ob unsere Vorräthe angekommen sind«, entgegnete der Offizier.

»Wenn dieselben noch nicht eingetroffen sind, so werden sie uns nichts mehr helfen können, denn wir müssen uns nach dem Trinityfluß zurückziehen. Dort tritt wohl noch mancher Mann zu uns unter die Waffen, um sein Eigenthum zu vertheidigen, hier laufen uns die Leute fort, wir werden täglich schwächer«, sagte Houston, indem er eine kleine Pfeife aus dem Rock hervorzog und sie anzündete. 20 25

Da wurde in der Ferne der Hufschlag flüchtiger Pferde laut, Houston horchte auf und bald sprengte Albert, von mehreren Reitern begleitet, ins Lager.

Die Eile, womit sie von ihren Pferden sprangen und zu General Houston schritten, und die Hast, mit welcher derselbe ihnen in das Dunkel der Bäume folgte, zeigten, daß die Reiter eine wichtige Meldung zu machen hatten. Der eine der Begleiter Albert's war ein Kundschafter, der die Nachricht brachte, daß Santa-Anna mit nur zweitausend Mann ein verschanztes Lager bezogen habe. 30 35

Es war ein Augenblick der Entscheidung für das Schicksal von Texas, vielleicht der einzige, der für seine Selbstständigkeit noch

eine Hoffnung bot. Gelang es, Santa-Anna zu überraschen, ihn zu überwältigen und seiner Person habhaft zu werden, so war Texas gerettet, wo nicht, so verfiel es unabänderlich in die tiefste mexicanische Knechtschaft.

5 Aber auch das Schicksal aller um Houston versammelten Streiter hing an diesem Augenblicke, denn alle hatten in Texas ihr Eigenthum, ihre Familie, oder sie hatten die Vereinigten Staaten unter Verhältnissen verlassen, die ihnen untersagten, jemals wieder ihren Fuß über deren Grenzen zu setzen.

10 Houston trat nach kurzer Unterredung aus dem Dunkel der Bäume hervor und verkündete der sich um ihn drängenden Menge, welche Nachricht ihm überbracht worden sei, kaum aber war die Kunde seinen Lippen entschwabt, als ein Sturm von Hurrahs durch die Nacht schallte und man einstimmig den Angriff auf Santa-Anna's Lager verlangte.

15 Alles war jetzt Leben. Der ganze für die Nacht gesammelte Holzvorrath wurde auf die Feuer geworfen, sodaß sie hoch aufloderten und den kampfgierigen Männern dazu leuchteten, ihre Waffen in Stand zu setzen, die Pferde wurden aus dem Grase geholt und gesattelt, die vier Geschütze bespannt, und ehe eine Stunde verflossen war, zog die schlachtmuthige Schaar von den hellen Feuern hinweg in die finstere stürmische Nacht hinaus dem Regen und Wind entgegen. Schweigend eilten sie dahin, die letzten Streiter der jungen Republik, mit dem eisernen, unumstößlichen Entschluß, zu siegen oder zu sterben, und als der Morgen graute, hatten sie das Lager Santa-Anna's bis auf die Entfernung einer halben Meile erreicht.

25 Das hohe Erlengebüsch auf den Ufern eines Bachs verbarg sie den Blicken der mexicanischen Posten. Houston ließ absitzen, die Pferde wurden an den Erlen befestigt, die Waffen zum Gebrauch bereit gemacht, und nun setzte sich die Schaar mit den Geschützen nach Santa-Anna's Lager hin in Bewegung.

30 Noch lagen einige tausend Schritte zwischen den Texanern und den Schanzen, als auf denselben Rauchwolken aufstiegen und mit dem Donner der dort abgefeuerten Kanonen deren Kugeln über den Köpfen der Heranziehenden hinbrausten; diese aber gaben keine Antwort darauf, sondern beeilten schweigend nur noch mehr ihre Schritte.

Bis auf Büchenschußweite hatten sie jetzt das Lager erreicht, ihre Geschütze wurden gerichtet, dieselben schleuderten ihren Kartätschenregen über die Wälle und mit den Schreckensrufen: »Alamo, Goliad!« stürzten die Freiheitskämpfer, mit Büchse, Pistolen und Jagdmesser bewaffnet, ihren Kugeln nach. Die Erdaufwürfe um das Lager waren hoch und die Gräben vor ihnen tief, doch was waren den Stürmenden in diesem Augenblicke Hindernisse und Gefahren!

Nach wenigen Minuten hatten sie die Wälle erklommen. Nicht wie Menschen, wie wuthschäumende Raubthiere stürzten sie sich in die dichtgedrängten Massen der Mexicaner hinein und schossen und hieben sie unter den nicht verhallenden Rufen: »Alamo, Goliad!« reihenweise nieder. Da half kein Befehlen, kein Wehren, kein Anfeuern der mexicanischen Offiziere, unaufhaltsam wie eine Windsbraut rasten die Stürmenden in allen Richtungen durch das Lager und nach fünfzehn Minuten des gräßlichsten Mordens und Schlachtens war der Sieg für Texas entschieden.

Das ganze Lager glich einer großen Blutlache, in der die Sterbenden und Verwundeten sich krümmten, und die Besiegten sich vor den Siegern niederwarfen und um Gnade, um Erbarmen flehten.

Der Ruf nach Santa-Anna machte dem Morden plötzlich ein Ende, sein Name tönte wie ein lähmendes Wort von Mund zu Mund, denn ohne ihn gefangen zu haben, war kein Sieg erfochten, sein Entkommen verhiess ganz Texas den Untergang. Nirgends war er zu finden, weder unter den Gefangenen, noch unter den Toten. Da ließ Houston ein Dutzend mexicanischer Generale vor sich bringen und drohte ihnen mit Erschießen, wenn sie nicht die Richtung der Flucht ihres Befehlshabers verriethen. Sie sagten aus, daß derselbe gleich beim Beginn des Kampfes mit mehreren Begleitern in einem leichten Wagen das Lager verlassen habe, und bezeichneten die von ihm genommene Richtung. Die frische Wagenspur bekundete die Wahrheit der Aussage, und nun hing Alles davon ab, den Flüchtling einzuholen. Houston ließ sofort zweihundert Mann ihre Pferde besteigen und trug ihnen auf, Santa-Anna womöglich lebendig einzufangen. Unter diesen Reitern befand sich auch Albert Randolph. Fort jagten sie in flüchtigem Galopp, der Wagenspur folgend, bis sie nach Verlauf von einer halben Stunde sich einer

verlassenen Farm näherten. Schon von weitem sahen sie dort den Wagen stehen, aber ohne Pferde. Augenscheinlich hatte Santa-Anna mit seinen Begleitern die Thiere, welche ihn bis hierher gezogen hatten, bestiegen, um schneller und ungehinderter fortzukommen, und nach kurzem Suchen fanden die Texaner auch die Spuren der Pferde auf. Wieder folgten sie denselben mit möglichster Eile und erkannten, daß die Flihenden immer schneller geritten waren. Das Grasland, durch welches sie zogen, ward bald vielfach von kleinen Bächen durchschlängelt und der Boden wurde immer sumpfiger, sodaß die Pferde oftmals bis an die Kniee einsanken.

Die Hoffnung, den Entflohenen einzuholen, steigerte sich mehr und mehr, denn die von seinen Rossen zertretenen Grashalme und Kräuter zeigten deutlich, daß dies erst so eben geschehen sei. Immer mehr trieben die Verfolger ihre Pferde zur Eile an, als sie plötzlich aus einem Erlengebüsch hervorritten und vor sich in dem Grase die drei Reitthiere Santa-Anna's ruhig weiden sahen.

Er hatte also seinen Weg zu Fuße fortgesetzt; doch trotz aller Mühe und Anstrengung konnten die Streifschützen seine Fährte nicht entdecken.

Nach langem vergeblichem Spüren hielten sie eine Berathung und beschlossen, sich in kleinere Abtheilungen von einander zu trennen und in den verschiedensten Richtungen die Gegend zu durchsuchen.

Albert Randolph zog es vor, ohne zahlreiche Begleitung zu reiten, und nahm nur Mac-Coor mit sich. Dieser behauptete, Santa-Anna habe die gerade Richtung nach der Meeresküste eingeschlagen, weil er dort leicht eines Bootes habhaft werden könne, und auf diese Vermuthung hin wandten die beiden Reiter ihre Rosse nach Osten, wo sie aber bald so in Büsche und sumpfigen Boden geriethen, daß sie zu Pferde nicht weiter vordringen konnten. Sie hielten an einem kaum einen Schritt breiten, doch schnell fließenden, zu beiden Seiten mit Erlenbüschen bewachsenen Wasser und schauten durch eine Oeffnung zwischen denselben, als Mac-Coor plötzlich sagte:

»Bei Gott, hier sind sie durchgegangen! Sehen Sie da an der andern Seite des Wassers den zierlichen Fußtritt? Ich lasse mich hängen, wenn dies nicht Santa-Anna selbst gewesen ist.«

Er sowie Albert waren von ihren Rossen gesprungen und nahmen die Fährte genau in Augenschein, wobei sie einige Schritte weiter noch zwei Männerspuren fanden.

Es lag außer allem Zweifel, daß Santa-Anna mit zwei Begleitern hier durchgeschritten war, und fern konnte er unmöglich sein. Zu Pferde weiter vorzudringen ließ jedoch der sumpfige Boden nicht zu. Albert und Mac-Coor befestigten darum schnell ihre Thiere an die Erlenbüsche und eilten nun den deutlich ausgedrückten Fußritten der Flihenden nach. Wieder und wieder hatten sie Gebüschstreifen zu durchschreiten, die ihnen den Blick in die Ferne wehrten, doch plötzlich öffnete sich vor ihnen eine weite Grasfläche, an deren fernem Ende sie drei Männer, dem Anscheine nach Offiziere, erkannten, die dem dichten Gebüsch im Laufschrte zueilten.

»Da sind sie! Vorwärts!« schrie Albert und sprang Mac-Coor voran, der eine Büchse trug, während er selbst nur mit Pistolen und Säbel bewaffnet war. Noch hatten sie aber kaum die Mitte der Grasebene erreicht, als die Flihenden in dem Gebüsch verschwanden.

Mit Blitzesschnelle folgte ihnen Albert mit seinem Gefährten; sie hatten nach wenigen Minuten die Büsche durchheilt, und vor ihnen auf einer kaum vierzig Schritte breiten Grasflur stürmten die drei Flüchtlinge dem nächsten Gebüsch zu.

»Steht, oder wir schießen!« schrie Albert ihnen auf Spanisch nach, doch noch ehe er es verhindern konnte, gab Mac-Coor neben ihm Feuer und einer der drei Offiziere stürzte zusammen. Die andern beiden fuhren herum, und während Albert und Mac-Coor auf sie zueilten, erhob einer von ihnen eine Pistole und gab Feuer. Zugleich aber schoß Mac-Coor eine Pistole nach ihm ab; der Mann wankte einen Augenblick und sank dann in das Gras nieder.

»Ich bin getroffen«, sagte jetzt Mac-Coor mit krampfhafter Stimme und hielt die Hand gegen seine Brust. »Eilen Sie, Randolph; lassen Sie mich liegen und fangen Sie den Hund dort, es ist Santa-Anna.«

Der Offizier jedoch sprang jetzt flüchtigen Schrittes davon und in die nächsten Büsche hinein, während Albert seinen Gefährten in seinen Armen aufrecht zu halten suchte.

Federn. Seine Ruhe war so tief und fest, daß es dem Gotte des Traumes versagt blieb, sie mit den glücklichen Bildern zu durchweben, die den Schläfer noch im Entschlummern umgaukelt hatten. —

Ein Dichter
540li,70-540re,34

III. Rache

Trotz des festen Schlafes erwachte Forster doch schon früh am Morgen. Die Toilette war schnell beendet, und dann trat er an das Fenster, um nach seinem schönen Gegenüber zu forschen. Er fand alle Fenster geschlossen, die Balkonthür aber noch wie am Abende offen. Nun ließ er seine Vorhänge zusammenfallen, und zwar so, daß er seine Beobachtung anstellen konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Saat und Ernte
152,1-154,18

Zweites Kapitel.

Kaum graute der Morgen, als Albert mit dem Gedanken an seine neue Nachbarin erwachte, schnell sich ankleidete und mit der Hand durch seine prächtigen schwarzen Locken fahrend an das Fenster eilte, um nach Dandon's Haus hinüber zu blicken. Alle Fenster fand er noch geschlossen, die Balkonthür aber noch wie am Abend vorher offen. Er ließ nun schnell die Vorhänge vor seinem Fenster zusammenfallen, sodaß er zwischen ihnen durch die Fremde beobachten konnte, ohne von ihr bemerkt zu werden.

Sicher mußte sie von ihrer gestrigen Reise sehr ermüdet sein, denn schon warf die Sonne ihre ersten Strahlen auf Albert's Wohnung und noch war von der Dame kein Lebenszeichen zu erkennen.

Er hatte noch nicht lange gewartet, so bewegten sich die Vorhänge drüben und die unverkennbare, reizende Hand erschien, um sie zurückzulegen und das Fenster zu öffnen.

Nur wenige Augenblicke war es dem Lauscher gestattet, die Erscheinung des Mädchens anzustauen, und doch waren sie hinreichend, ihr Bild in jeder reizenden Einzelheit zu umfassen.

Hätte er sie nie wiedergesehen, dies Bild würde ihn doch als Ideal weiblicher Schönheit bis über das Grab hinaus begleitet haben. Schlank und hoch war ihre Gestalt; über den vollen Busen hob sich auf einem schneelig zarten Halse ihr kleiner, wunderbar schön geformter Kopf, dessen glänzendes,

Wie gewöhnlich kam jetzt die braune Haushälterin Dandon's von dem Frühmarkte zurück, ein Neger trug ihr einen schwer beladenen Korb und einen großen Fisch in das Haus nach, die Thür schloß sich und die vorige Stille herrschte dort abermals.

Albert saß, mit immer größerer Spannung nach den Fenstern der Schläferin hinüberschauend, als plötzlich die Vorhänge hinter einem derselben sich bewegten, die unverkennbare reizende Hand dieselben zurücklegte und die sehnlichst Erwartete das Fenster weit öffnete.

Es waren nur Augenblicke, in denen es Albert vergönnt war, die reizende Erscheinung der Fremden anzustauen, und doch waren die Augenblicke hinreichend, ihr Bild makellos und unverlöschlich seiner poetischen Seele einzuprägen; hätte er sie nie wiedergesehen, so würde dies ihr Bild ihn doch als Ideal weiblicher Schönheit über das Grab hinaus begleitet haben. Schlank und hoch war ihre Gestalt, über ihrem vollen Busen hob sich auf schneeigem, zartem Hals ihr kleiner, wunderbar schön geformter Kopf, dessen glänzendes

dunkelbraunes Haar das edle Oval ihres Gesichtes einrahmte und in schweren, ungezwungenen Locken auf die schwellenden Schultern niederfiel. Ihre Züge waren fein geschnitten, zierlich gebogen ihre schöne Nase, prächtig gezeichnet ihre Korallenlippen,

und unter den graziös geschwungenen, dunklen Brauen schauten ein Paar hellbraune, seelenvolle Antilopenaugen hervor. Ihre ganze Erscheinung war ungezwungen vornehm und ihre Bewegungen zeigten selbstbewußte Ruhe und angenehme Leichtigkeit.

Als sie die Gardinen zurückgeschoben, das Fenster geöffnet und einen Blick auf die Straße geworfen hatte, trat sie in das Zimmer zurück und verschwand vor Forsters Augen.

Die Schläge seines Herzens hatten sich verdoppelt und ein Verlangen, eine Sehnsucht ihn erfaßt, wie noch nie in seinem ganzen Leben.

dunkelbraunes Haar das edle längliche Oval ihres Gesichts einrahmte und in schweren ungezwungenen Locken auf ihre Schultern herabfiel. Ihre Züge waren fein geschnitten, zierlich gebogen ihre schöne Nase, scharf und reizend gezeichnet ihre frischen Korallenlippen und ihre Zähne blendend weiß, und unter den graziös geschwungenen dunklen Brauen schauten ihre hellbraunen Antilopenaugen sinnend und seelenvoll hervor. Ihre ganze Erscheinung war natürlich vornehm und ihre Bewegungen ruhig und leicht.

Kaum hatte sie die Vorhänge zurückgeschoben, das Fenster geöffnet und einen Blick aus demselben über den Platz gethan, als sie in das Zimmer zurückging und vor Albert's Augen verschwand.

Athemlos spähte dieser dennoch durch das Glas, um ihr noch einmal zu begegnen; seine Stirn glühte, seines Herzens Schläge hatten sich verdoppelt und eine Sehnsucht hatte ihn erfaßt, wie sie ihm bis jetzt unbekannt geblieben war.

Er wollte aufspringen und hinaus in die Straße eilen, um Näheres über Dandon's Fami-

- 392,32** *Präsidenten Bustamente* – Recte *Bustamante*. Anastasio Bustamante y Oseguera (1780-1853) war dreimal Präsident der Republik Mexiko: 1830-1832, 1837-1839 und 1839-1841.
- 393,1** *Freilassung Austin's* – Vgl. die Ausführungen zum historischen Hintergrund auf S. 577.
- 393,10** *General Houston* – Samuel »Sam« Houston (1793-1863). Ursprünglich aus Virginia stammend, begann er schon früh eine Karriere als Politiker und Militär und war 1827-1829 Gouverneur von Tennessee. Nach einer tätlichen Auseinandersetzung mit einem Kongressabgeordneten in Washington wurde Houston zu einer Geldstrafe verurteilt und emigrierte daraufhin nach Texas, wo er sich für die Unabhängigkeit von Mexiko einsetzte. Nach dem Ende seiner Militärlaufbahn setzte Houston seine erfolgreiche politische Laufbahn fort und wurde zunächst zweimal zum Präsidenten der Republik Texas gewählt (1836-1838 und 1841-1844). Nach dem Beitritt von Texas zu den Vereinigten Staaten war er zunächst lange Jahre US-Senator (1846-1859). Mit seiner Wahl zum Gouverneur von Texas (1859-1861) ist Houston bis heute der einzige Politiker, der dieses Amt in zwei unterschiedlichen Bundesstaaten bekleidet hat. Als Gegner der Sezession trat er 1861 als Gouverneur zurück. Die Stadt Houston, heute mit 2,3 Millionen Einwohnern die größte Stadt in Texas, ist nach ihm benannt.
- 393,14** *Sicherstellung der Constitution von 1824* – Vgl. die Ausführungen zum historischen Hintergrund auf S. 577f.
- 394,27** *hebelte Wolle* – Zum Reinigen wurde die Wolle durch ein kammartiges Gerät (Hechel) gezogen und die Fasern dadurch gleichzeitig parallelisiert, um sie auf diese Weise zum Verspinnen aufzubereiten.
- 395,15** *Brazoria* – Die 1828 von John Austin gegründete Stadt liegt im gleichnamigen County am Brazos River (29° 3' N 95° 34' W).

Editionsrichtlinien

Die Edition **Armands Werke - Marburger Ausgabe** versteht sich als kritische Studienausgabe und strebt Vollständigkeit an. Bei den der Edition zugrundeliegenden Texten handelt es sich um die jeweils älteste überlieferte Textstufe, bei den literarischen Werken ist dies in der Regel der Erstdruck. Weitere zu Lebzeiten des Autors erschienene Ausgaben werden über ein Variantenverzeichnis dokumentiert. In den Textbestand der Druckvorlage wird nur in begründeten Fällen eingegriffen, die Änderungen werden in einem Emendationsverzeichnis ebenfalls dokumentiert; ausgenommen hiervon sind lediglich stillschweigend berichtigte offensichtliche Druckfehler. Unterschiedliche Schreibweisen und offensichtliche Fehlschreibungen der Druckvorlage, insbesondere bei Fremdwörtern, Fachtermini und Eigennamen, werden nicht korrigiert und die Orthographie nicht modernisiert. Im Textteil werden die in Antiqua gesetzten Passagen der Druckvorlagen *kursiv* wiedergegeben. Im Anhang werden wörtliche Zitate aus ungedruckten und gedruckten Quellen ebenfalls *kursiv* gesetzt. Zur Dokumentation der zeitgenössischen Publikationsumstände sind den Bänden alle Illustrationen aus den zu Lebzeiten des Autors erschienenen Buchausgaben beigelegt. Der Stellenkommentar versteht sich nicht als Interpretationshilfe, sondern will dem Leser lediglich die Lektüre unterstützende Informationen vermitteln.

Armands Werke

Marburger Ausgabe

Herausgegeben von Ulf Debelius

Kritischer Text nach den Erstdrucken. Mit den Illustrationen der zu Lebzeiten des Autors erschienen Buchausgaben und einem Anhang zur Textgeschichte, Variantenverzeichnis und Kommentar.

Hardcover mit Fadenheftung, farbig illustriertem Schutzumschlag und Lesebändchen.

- I Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer
- II Bis in die Wildniß
- III Szenen aus den Kämpfen der Mexicaner und Nordamerikaner
Alte und neue Heimath
- IV An der Indianergrenze
- V Ralph Norwood
- VI Sklaverei in Amerika oder Schwarzes Blut
- VII Carl Scharnhorst
- VIII Der Sprung vom Niagarafalle
- IX In Mexico
- X Saat und Ernte
- XI Friedrichsburg
- XII Aus Armand's Frontierleben
- XIII In Süd-Carolina und auf dem Schlachtfelde von Langensalza

- XIV Der Krösus von Philadelphia
XV Die Fürstentochter
XVI Die alte spanische Urkunde
XVII Der Methodisten-Geistliche
Zwei Lebenswege
XVIII Die geraubten Kinder
XIX Vornehm und Bürgerlich
XX Dramen, Briefe und vermischte Schriften
XXI Armand. Leben - Werk - Wirkung (*Materialienband*)

Bereits erschienen:

Band I (2010)

Band III (2011)

Band XVIII (2011)

Band XIX (2011)

In Vorbereitung:

Band V (*Frühjahr 2014*)

Band IX (*Herbst 2014*)

Band VII (*Frühjahr 2015*)

Pro Jahr sind mindestens zwei Bände geplant.

Aktuelle Informationen zur Marburger Ausgabe sowie Bestellmöglichkeiten (Abonnement und Einzelbände) finden Sie unter

www.armands-werke.de